

BEATE MÜLLER NATURBILDER





Naturbilder

„Der Brunnenschacht der Hippokrene auf dem Helikon gilt seit jeher als Ort der Dichterweihe. Ob in der Antike bei Hesiod, Catull und Properz oder in der Renaissance: wer dichten wollte, musste aus dieser Quelle trinken. Das galt auch für Lukrez und sein Lehrgedicht ‚De rerum natura‘, das erstmals naturwissenschaftliches Denken in einem Epos aufarbeitete. Diesem Ansatz heute folgend, erhält das Wasser wieder die Bedeutung jener ursprünglichen Substanz, in der sich die ersten Lebensformen bildeten; und die Musen werden zu Figurationen einer Schöpfungsgeschichte, in der am Lehm erste biochemische Moleküle entstanden. Die unterschiedlichen Definitionen von Leben lassen sich dabei mit der Form des Gedichtes abgleichen – als Zellen von Worten, die dem Rohmaterial der Aussenwelt mittels ihres Stoffwechsels zu einem Innenleben verhelfen.“

Für sein aktuelles Buch „Erste Erde“ ist Raoul Schrott um die ganze Welt gereist auf der Suche nach den Menschen und Geschichten, die unser Wissen über die Welt, letztlich die Frage nach der Natur, und ihr Werden und Wandel erzählen können. Denn in diesem mächtigen Epos ist es nicht Gott, der alles erschaffen hat, sondern der Mensch mit seinen Sinnen und seiner Sprache, mit anderen Bildern. Mit den hier zitierten Zeilen beginnt Schrott ein Kapitel mit dem Titel Autopoiesis, am Anfang der Worte. In diesem Kontext stehen sie am Anfang der Bilder von Beate Müller, Bilder der Natur, Naturbilder. Es gibt sehr viele Naturbilder und Vorstellungen von dem, was Natur zu sein vermag. Natur und noch mehr Ökologie sind Reizworte unserer Zeit geworden, politische Schlagworte und Sehnsuchtsorte der urbanen Kulturmenschen. Was ist Natur und was kann sie? Welchen Nutzen haben wir von der Natur und welche Erkenntnis ziehen wir aus ihr? Wo ist Natur noch echt, wahrhaftig und wie viel von Natur wurde bereits zerstört, was meint Naturschutz?

Allein im Lesen dieser Fragen erkennt man die Absurdität eines spezifischen Denkansatzes über Natur. Natur ist unbezahlbar und ihr Wert das höchste Gut dieses Planeten, für uns Menschen demnach so positiv wie die Gesundheit zu bewerten. Natürlich kann Natur auch grausam sein, ohne Ethik und Moral, ist sie eben eine Gewalt, die erste Gewalt auf Erden (und im Staate), Naturgewalt eben.

Zwar ist bei den Naturbildern von Beate Müller Natur zu sehen, beispielsweise Bäume, Wiesen, Sträucher oder das Meer; jedoch wird uns schnell bewusst, dass wir mit einem gängigen Bild von Natur im modernen Leben konfrontiert werden. Was diese Fotografien abbilden und darstellen, könnte man zutreffender als kultivierten Naturraum bezeichnen. Die Reizbarkeit des Natürlichen und der Reiz dieser bescheidenen Bilder unseres – und vor allem der Künstlerin nahen – Lebensraums, ist eindrucksvoll. Wir stehen staunend vor der unglaublich schlichten Anwendung der Natur in diesen Bildern, in dem Wirklichkeitsausschnitt eines bestimmten Moments an einem bestimmten Ort, meist draußen, aber auch bisweilen aus dem Auto oder Zug aufgenommen, häufig flüchtig und zugleich

höchst atmosphärisch. Das fotografische Abbild der Natur als Kultur ist nur sinnlich erfahrbar und mit Worten kaum zu beschreiben, gleichwohl es ohne Worte als kulturelles Momentum auch nicht in einem erfahrbaren Kontext stehen würde. Man muss nicht die Welt bereisen, um die Schönheit und Geschichten des Menschseins zu erkunden. Mitunter reicht es, seine Umgebung zu beobachten, oder die stillen und sehr einführenden Fotografien von Beate Müller zu betrachten.

Häufig scheinen wir damit nicht zufrieden, bestimmen doch heute Bilderfluten in digitaler Form die Wahrnehmung von Welt; einem permanent, erregt-nervösen Fern-Sehen ähnlich. In der instantanen Verfügbarkeit von Bildern als Informationen oder Interpretationen der Geschehnisse in der Welt und einem fatalen Glauben in diese, verfestigt sich die Starrheit des Meinens uns die Gier des Wollens, wohingegen auf der anderen Seite die Kontemplation und Suche nach Geist- und Körpergefühl ins Esoterische übersteigert wird. Es besteht ein nur ungenügend reflektierter Zusammenhang zwischen Bilderwelt und Körpergefühl.

Die Bilder von Beate Müller halten auf ästhetische Weise gegen diese sozio-psychologischen Momente; vermitteln uns ein anderes Bild von Natur und vermeiden dabei jede noch so kleine Effekthascherei. In ihren grundehrlichen, zarten als auch sachlichen, leisen wie melancholischen Bildern sind Aufnahmemomente festgehalten, die nicht unbedingt bildwürdig erscheinen, aber eine bestimmte Art der Betrachtung hervorrufen: So in den Blick gerückt nehmen wir ein visuelles Ereignis wahr und blicken auf Details und Ausschnitte einer uns umgebenden Natur in der unbegreiflichen ästhetischen Fülle ihres Erscheinens.

Müller sucht fotografisch die Natur als Abbild von Lebensräumen und deren Empfindungsqualitäten. Sie konzentriert sich auf Flüchtliges und Durchlässiges; Vielschichtigkeit zeichnen nicht nur die Motive von Vorhängen und Schleiern aus. Sie vertraut den hauchzarten Details im Zusammenklang einer Gesamtkomposition und widmet sich mit größter Sorgfalt der Anwesenheit und der Bedeutung scheinbarer Belanglosigkeiten. Ihre minimalistisch oder bisweilen filmisch träumerisch wirkenden Aufnahmen

fokussieren eine beiläufige Hinwendung, ein schlichtes Aufnehmen von Erlebnissen neben dem Hauptgeschehen. Die kargen Aufnahmen, in ihrer Reduktion und ihrem Verzicht auf erzählfreudige Inhalte, vergegenwärtigen uns Momente und so sind wir über diese Bilder plötzlich ganz nah bei uns selbst.

Das Entziehen der Information hat eine Konzentration auf die Bildsprache der Aufnahmen zur Folge. Sie selber verwendet den Begriff einer erweiterten Poesie, mit dem sie eine bestimmte Form der Anschauung verbindet, einhergehend mit der Anerkennung von Qualitäten wie Ahnung, Spur und Berührung. In Momenten des Innehaltens und Nachsinnens werden solche Qualitäten besonders erfahrbar. In dieser tastenden, sensibel die Oberflächen und sensitiven Eigenschaften der sichtbaren Dingwelt untersuchenden Betrachtungsart, unternimmt Müller eine Bildrecherche eines mehr und mehr verloren geglaubten Sinns des Daseins, sozusagen den von Empfindsamkeit und Demut.

Beate Müllers Bilder sind keine leichte Kost, auch wenn sie auf den ersten Blick einfach wirken, setzen sie ein geübtes Auge voraus. Wie jede gute Kunst, offenbaren sie sich nicht unmittelbar, sondern sie entfalten ihr Potenzial langsam und geben nicht gleich alles preis. Als Betrachter muss man einwilligen und die Geduld haben zu warten. Dann öffnet sich eine reiche Welt individueller Assoziationen, die in feinen Spuren in den Bildern angelegt sind. Melancholie gegenüber und inmitten der sichtbaren Welt klingt an, eine gleichzeitige Durchdringung von Bildsicht und einer unsichtbaren emotionalen Ebene von Weltversunkenheit. So entstehen Aussagen über die Gleichzeitigkeit einer zusammenfallenden „Aussen- und Innensicht, bei der sich ein ästhetisch neu motiviertes Bild einstellt – eventuell auch ein ganz anderes als das Beabsichtigte,“ sagte Müller einmal. Was im Unbeabsichtigten aufscheint und bleibt, ist das feine Beobachten am Rande eines unwirklichen, unspektakulären Ganzen, ein Vorschlag zu weltzugewandter Gelassenheit, die sich beispielsweise unbemerkt in den Pfützen spiegelt, wie im Brunnen der Hippokrene. Letztlich ein ganz anderes Selbst-erkennen in Demut.

Gregor Jansen



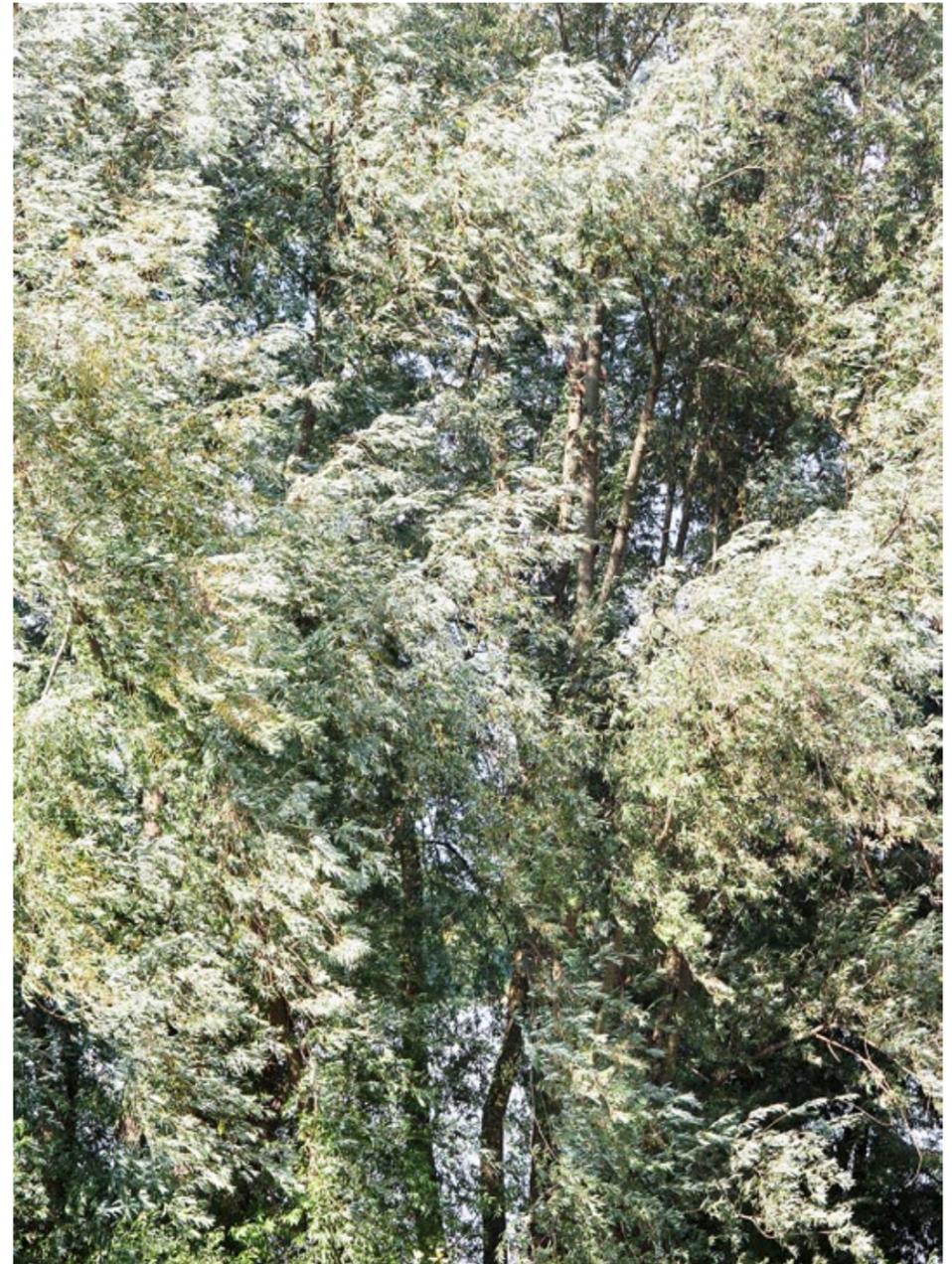
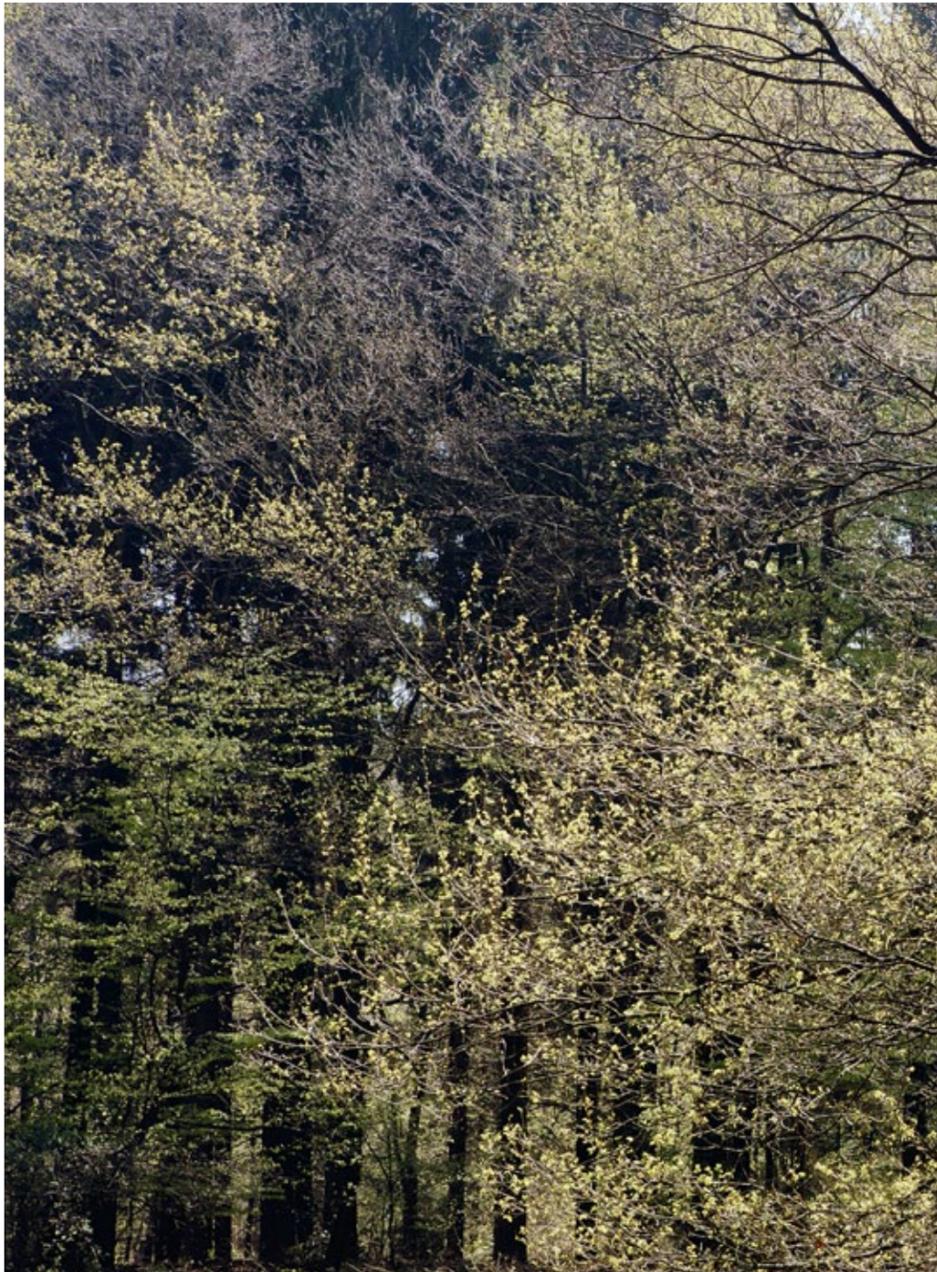












Beate Müller Nature Pictures

“The Hippocrene spring on Mount Helicon has been considered the site of poetic consecration since time immemorial. Whether in classical antiquity, as witnessed in Hesiod, Catullus and Propertius, or in the Renaissance, whoever wished to compose verse was first obliged to imbibe from this spring. The same held no less for Lucretius’ didactic poem ‘De rerum natura’, the first epic poem to assimilate natural scientific thought. Today, in keeping with this notion, water has once again been attributed the significance of that original substance in which primary life forms are engendered; and the muses become figurations of stories of creation by which the first biochemical molecules formed in clay. The various definitions of life are here akin to verse form, namely, as word cells which, by means of metabolic processes in the raw material of the external world, facilitate inner life.”

In preparing his current book “Erste Erde” (First Earth), Raoul Schrott traversed the world in pursuit of human beings and stories that convey our knowledge of it, and that ultimately turn on the question of nature, its processes of becoming and transformation. For, it is not God who created all things in this puissant epic, but the human being himself through his senses and language in other pictures. By way of the above-cited lines, the author begins one of his chapters entitled Autopoiesis, at the genesis of all words. In this case, they comprise the point of departure in Beate Müller’s pictures; pictures of nature, nature images. There are a multitude of nature images and ideas as to what constitutes nature. Nature, and to a greater extent, ecology have become the emotively charged words of our epoch in political slogans and the places of longing among the cultural man of the city. What is nature? Of what is it capable and what kinds of uses and forms of insights may we draw from it? Where is nature still authentic, and how much has already been destroyed; what does nature protection mean?

The inherent absurdity underscoring such peculiar conceptions of nature discloses itself already in the reading of such questions. Nature is priceless, and its value is this planet’s supreme Good – something which is, accordingly, for us human beings, the equivalent of health. Evidently, nature can be cruel, void of ethics and morality, which is why she is a force, earth’s primary force (and that of the state): indeed, the force of nature. In other words, while in Beate Müller’s Nature Pictures nature is depicted in such objects as trees, meadows, shrubs or the ocean, it nevertheless soon becomes evident that what confronts us here is the common image of nature in contemporary life. One might aptly call that which such photographs illustrate and represent cultivated nature space. The irascibility of the natural and the attraction of these unassuming pictures of our, and above all, the artist’s lifeworld is striking. When contemplating them, we are awestruck by the depiction of nature’s remarkably subtle mood; details of the reality of a particular time and place are captured – mostly in the open air, but also occasionally taken from within a car or from the train –, frequently, at once ephemeral and atmospheric. The photo-

graphic image of nature as culture becomes tangible only through the senses, barely possible to describe in words, notwithstanding that without words it would not form part of an experiential cultural momentum. The exploration of the beauty and histories of human existence does not necessitate travelling the world. From time to time, it is enough to simply ponder one’s surroundings or contemplate Beate Müller’s tranquil and highly empathetic photographic works.

Today, the flood of digitalized images frequently shapes our perceptions of world, resembling as it does a permanently excited and nervous tele-vision. The immediate availability of images as information or interpretations of world events, and the baneful belief in the latter, the rigidity of opinion and the voracity of desire become yet more inflexible, whereas contemplation and the search for mind and physical sensation lapses into esotericism. The aesthetics of Beate Müller’s pictures elude such socio-psychological inclinations, and convey to the observer an image of nature different from these. In so doing, they skillfully evade the slightest hint of sensationalism. The artist’s true as a die, delicate but no less sober, calm and melancholic pictures, capture moments which, while in themselves at times apparently unworthy of depiction, do evoke a specific kind of contemplation: thus considered, we perceive nature as a true visual event, and we shift our focus to the details and aspects of the nature surrounding us in the incomprehensible aesthetic plenitude of its appearance. We perceive nature as a part of singularity never before perceived!

By photographic means, Müller pursues nature as likeness of living spaces and their perceptual attributes. Her focus attends to the ephemeral and the permeable; not only do motifs of the mantle and the veil characterize complexity. The artist trusts in delicate details as these accord with a total composition, and dedicates herself with utmost care to the presence of such a total composition and the significance of apparent triviality. Her minimalist or, at times, filmic dream-like pictures evince incidental tendencies, an unadorned capturing of experiences alongside the primary occurrences. In their reduction and renouncement

of elaborate narrative features, these austere pictures envision instances by virtue of which we are then unexpectedly thrown back on ourselves.

Müller’s pictures appear as repudiations of simple snapshot readings as are demonstrated in the conventional expectations so commonly foisted on photography. Leaving aside the question of content, the core interest of the pictures pivots on their ephemeral and, at once, poignantly concentrated pictorial language. The artist employs the term expanded poetry, which she weds to a distinctive figure of the imagination while at the same time acknowledging such attributes as inkling, trace and touch. And it is in just these moments of rest and pondering that such attributes first become perceptible. In this tentative approach, this sensitive enquiry into the surfaces and delicate attributes of the visible world of things, Müller undertakes a form of pictorial research into the meaning of being which is believed, increasingly, to have been lost, namely, that of sensitivity and modesty.

Beate Müller’s pictures are no light fare – in spite of initial appearances to the contrary – and presuppose a well-experienced eye. While not revealing themselves directly, their visual potential evolves only gradually. As viewer, one is moved to consent, to empathy. The rich world of individual associations as are displayed in sensitive traces in the pictures sounds like melancholia, contrasting with, and in the midst of the visible world. An invisible emotional level of world absorption opens up beyond the pictorial perspective. Hence, what begin to emerge are testimonies about the simultaneity of concurring “external and inner views by way of which a new, aesthetically motivated picture is calibrated”, as Müller herself once remarked. What appears and remains as unintended is the incidentally subtle observation of an unspectacular whole, a proposal for a world-oriented serenity, mirrored and unnoticed, for instance, in puddles – much like in the spring of Mount Hippocrene: Ultimately, an entirely different kind of humble self recognition.

Gregor Jansen
Translation by Justin Morris



BEATE MÜLLER (geb. Esser)

- 1965 geboren in Bergisch Gladbach
- 1984 - 1989 Studium FH Aachen
Visuelle Kommunikation
- 1989 Diplom
- 1989 - 1994 Studium Kunstakademie Düsseldorf
1994 Meisterschülerin Prof. Franz Eggenschwiler
- seit 2008 Freie Mitarbeit Ludwig Forum Aachen
Kunstvermittlung
- seit 2010 Lehrauftrag FH Aachen
Communication & Multimedia Design,
Grundlagen der Gestaltung
- ab 2012 Einzelausstellungen:
Galerie Taguchi Fine Art, Tokio
Studioausstellung in der
SK Stiftung Photographie, Köln

Gruppenausstellungen

Frechener Kunstverein
Temporary Gallery Köln

Messebeteiligungen

Art Cologne
Daikanyama Photo Fair, Tokio

- 2012 Publiktion
„Lichtbilder“
erschienen im Kehrer Verlag

Abbildungsverzeichnis

- Titel o.T./Untitled, 2013, ca. 66,5 x 93,0 cm
- 03 o.T./Untitled, 2014, ca. 31,0 x 44,0 cm
- 07 o.T./Untitled, 2015, ca. 46,0 x 64,0 cm
- 08 o.T./Untitled, 2014, ca. 38,0 x 26,0 cm
- 09 o.T./Untitled, 2013, ca. 38,0 x 26,0 cm
- 11 o.T./Untitled, 2014, ca. 38,0 x 26,0 cm
- 12 o.T./Untitled, 2015, ca. 20,0 x 13,0 cm
o.T./Untitled, 2015, ca. 20,0 x 13,0 cm
- 13 o.T./Untitled, 2015, ca. 20,0 x 13,0 cm
o.T./Untitled, 2015, ca. 20,0 x 13,0 cm
- 14 o.T./Untitled, 2013, ca. 18,0 x 12,0 cm
o.T./Untitled, 2010, ca. 17,5 x 12,0 cm
- 15 o.T./Untitled, 2015, ca. 17,5 x 12,0 cm
o.T./Untitled, 2012, ca. 17,5 x 12,0 cm
- 16 o.T./Untitled, 2015, ca. 20,0 x 27,0 cm
- 17 o.T./Untitled, 2012, ca. 20,0 x 27,0 cm
- 18 o.T./Untitled, 2015, ca. 20,0 x 27,0 cm
- 19 o.T./Untitled, 2015, ca. 20,0 x 27,0 cm
- 22 o.T./Untitled, 2015, ca. 20,0 x 27,0 cm

RAUM für KUNST

AACHEN  ELISENGALERIE

Herausgeber RAUM für KUNST
© 2017 Sparkasse Aachen
Beate Müller und Autoren

Ausstellung 28.01 – 18.03.2017

Kuratorin Helga Scholl

Text Dr. Gregor Jansen

Übersetzung Justin Morris

Layout Beate Müller

Druck frank druck+medien GmbH & Co. KG, Aachen

Auflage 800

RAUM für KUNST
Friedrich-Wilhelm-Platz 5
52059 Aachen
t 0241/45 44 510
e raum-fuer-kunst@euregiopost.de
w sparkasse-aachen.de/raum_fuer_kunst

